

PROF. DR. HELMUT WEIGEL „DAS PATROZINIUM DES HL. MARTIN, VERSUCH EINER GRUNDLEGUNG VON OSTFRANKEN AUS“ – Sonderdruck aus: Blätter für deutsche Landesgeschichte, 100. Jahrgang 1964 Selbverlag des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Wiesbaden.

Die Kenntnis dieser Studie ist ganz besonders Heimatforschern zu empfehlen, in deren Arbeitsbereich eine Martinskirche liegt.

Personalien

Olga Pöhlmann 85 Jahre alt.

Als Sohn über die Mutter zu schreiben, ist immer schwierig, zumal wenn dieser nicht Literatursachverständiger ist. Man hat mich darum gebeten und ich will versuchen, der ehrenden Aufforderung gerecht zu werden.

Olga Krauß wurde am 21. April 1880 in Kitzingen am Main geboren. War auch der Vater Kaufmann, so stammt sie doch aus einer alten Kitzinger Rangschiefflerfamilie, deren markantester Vertreter Bernhard Krauß, Rangschiffervorstand, Oberleutnant der Bürgerwehr und Magistratsrat in Kitzingen gewesen ist.

Eine Aufzählung der vielen Bücher möchte vermieden werden, doch ist erwähnenswert, daß sie schon als kleines Mädchen Gedichte machte und ein solches hinter dem Rücken ihrer Eltern in die Zeitung brachte.

Begabungen haben ihre Geschichte.

So hat Bernhard Krauß ein graues Quartheftchen geschrieben: „Meine Reise von Volkach – Kitzingen nach der holländischen Seestadt Rotterdam, mit dem Schiffe, genannt Ludwig I., König von Bayern, Ladungsfähigkeit 2925 Ztr., aus meinem Tagebuch von mir selbst zusammengestellt, Kitzingen 1842, im Verlag von Gg. Ed. Köpplinger. Es gibt heute noch Kitzinger Bürger, die das Heftchen besitzen. Dieser Bernhard Krauß war der

Urgroßvater von Olga Pöhlmann, geb. Krauß. Der Vater schrieb außer der Geschäftskorrespondenz keine Zeile. Die Mutter jedoch stammte aus einer Familie, in der das Dichten, Schauspielen und Musizieren gang und gäbe war, obwohl das Haupt der Familie Advokat in Dresden gewesen ist. Die schönen Künste bildeten den zweiten Arbeitstag. Im Familienbesitz befinden sich noch heute handgeschriebene Dramen, eine Reihe von Gelegenheitsgedichten, ein veröffentlichter Gedichtband über den Rhein und zierliche Pastellmalereien. Man wird sich nicht wundern, wenn man erfährt, daß Olga Pöhlmann, die Enkelin und Urenkelin, als Kind Dramen für ihr Puppentheater geschrieben hat.

Nach den ersten Novellen erschien im Jahre 1912 ihr erster Roman „Die arme Stadt“, ein Zeitbild aus dem Bauernkrieg. Kitzingen hatte rebelliert und wurde vom Markgrafen von Ansbach bitter bestraft. Eine große Anzahl von Bürgern wurden von ihm geblendet, nachdem man den Aufrührern das Leben zugesichert hatte. Es folgten „Käte Hallerin“, „Niclas Muffel“, „Hans Kleeberg, der gute Deutsche“, „Fränkisches Mosaik“, „Der Puppenspieler“, „Jan Swammerdam“ und „Maria Sibylla Merian“. Ausserdem schrieb Olga Pöhlmann Mädchenbücher und Zeitungsromane. Ein Buch wurde verfilmt, ein Theaterstück in Bamberg uraufgeführt.

Olga Pöhlmann äußerte über sich selbst: „Nur wenn ich wirklich von etwas tief ergriffen bin, nur dann ist mir das Schreiben eine große Freude.“

Olga Pöhlmann, geb. Krauß aus Kitzingen heiratete den verstorbenen Oberstudienrat Dr. Hans Pöhlmann und lebt als neunfache Urgroßmutter in Nürnberg-Ebensee. Sie liest noch heute die Kitzinger Zeitung und ihre Gedanken beschäftigen sich in einem noch nicht erschienenen Buch „Der Fluß“ mit Schicksalen einer Rangschiefflerfamilie am Main und mit letzten Fragen des Lebens.

Dr. R. Pöhlmann

Max Schleifer

FORCHHEIM

Schützenfest + Annawallfahrt = Volksfest

1840 - 1965

1960 schrieb in einer Forchheimer Tageszeitung ein Spaßvogel: „Die echten alten Forchheimer wissen nicht anders, als daß auf ihrem Annafest schon Kaiser Karl der Große war. Zur Annafestzeit wohnte er in seiner Kaiserpfalz und ging jeden Tag auf die Keller, auch auf den Kaiserkeller, der nach ihm heißt. Auf dem Schützenkeller tat er den 1. Schuß auf die Scheibe; auf dem Hebandanzkeller hob er den Tanz an“ Daran ist überhaupt nichts wahr – außer den Namen einiger Kellerwirtschaften und dem Schießen der kgl. priv. Hauptschützengesellschaft, das auch heute noch stattfindet. Die Verlegung des Schießstandes vom Regnitzanger auf den Kellerberg im Jahre 1840 ist nach allgemeiner Ansicht eine Wurzel dieses bedeutenden regnitzfränkischen Volksfestes, das alljährlich 10 Tage lang auf den Bierkellern im Rhätsandstein Ende Juli – also um den Anntag am 26. Juli – stattfindet. Das heurige Annafest dauert vom 24. Juli bis 2. August. Es wird mit einem historischen Festzug eingeleitet.

Das Schützenwesen ist in Forchheim althergebracht. Im ältesten Stadtrechtbuch um 1309 lesen wir, daß „wer Bürger in der Stadt werden und das Bürgerrecht erwerben will, der soll 4 Jahre lang wie jeder andere Bürger Steuern zahlen und für anderthalb Pfund Heller eine Armbrust zur Verteidigung der Stadt kaufen“. Und was nun die Schützengesellschaft betrifft, so finden sich in den erhaltenen Stadtrechnungen laufend zahlreiche Hinweise, wie z. B. 1406, wo es heißt: Kan man hat geschenckt den Schutzen von Bamberg alz sie hie schussen von den parchant VIII maz weins zu 5 denarén facit XL denarios.“ Damals waren also die Bamberger Schützen zu einem Preisschießen eingeladen und das weist darauf hin, daß das Schützenwesen bereits geordnet gewesen sein muß. Einladungen an die Forchheimer Schützen ergehen, wie in der Folgezeit immer wieder ersichtlich, von Bamberg und sogar der freien Reichsstadt Nürnberg, sowie allen bekannten Orten Frankens. 1521 wurde der Bogner der Armbrustschützen sogar nach Joachimsthal in Böhmen geschickt, um dort zur Ehre der hiesigen Schützen seine Kunst zu zeigen. Eine nicht näher verbürgte Nachricht besagt dann, daß 1593 Forchheim Austragungsort eines großen Schützenfestes gewesen sei, wozu sich u. a. auch Kronacher und Staffelsteiner Schützen eingefunden hätten. 1651 – um nur noch wenige Daten aus der Schützengeschichte zu nennen – erließ der Stadt- und Festungskommandant Obristleutnant Karl Dellinger im Einvernehmen mit dem Stadtrichter, dem Bürgermeister und dem Rat eine neue Ordnung für die Handbüchsen-gesellschaft. Wann die Umstellung von Armbrust auf Feuerwaffe stattfand, ist nicht ersichtlich. 1669 hielt man bereits wieder ein Preisschießen. Wie erfahren bald von alle 14 Tage stattfindenden Schießen und finden 1782 erstmalig eine Schützenfahne erwähnt. 1796 brannte nach dem eiligen Abzug der geschlagenen Franzosen die Schießhütte auf dem Schießanger ab. 1832 steht sie wieder, um freilich dann nur noch kurze Zeit zu dienen. 1840 verlegte man das Schießhaus und die Schützenstände auf die Felsenkeller auf den sogenannten Fürstenbruch. Es geschah dies wohl in erster